

recht wird. Sie ist weder eine philosophische Theorie, noch vermag sie als empirische Theorie einen nennenswerten Beitrag zur philosophischen Erkenntnistheorie zu leisten. Wenn selbst Hauptvertreter wie etwa Riedl die "naturwissenschaftliche Methode auf keinen Fall aufgeben" (S.66) wollen, oder wenn Vollmer behauptet "Philosophie und empirische Wissenschaften würden dieselbe Methode verfolgen" (S. 66), dann ist fraglich, ob überhaupt ein Gespräch mit der Philosophie möglich ist. Erkenntnistheorie degeneriert im Lichte der EE wie Pöltner richtig vermerkt zu "Apparatekunde" (S.68). Auf diesem Niveau fangen dann Fernsehkameras an zu sehen, Mikrofone zu hören, Lautsprecher zu sprechen, Computer zu denken und Thermometern wird es warm und kalt. Die EE enthüllt sich philosophisch als ein Reduktionismus, der dazu führt, daß das Lebendige mit seiner Simulation, bzw. seiner technischen Rekonstruktion identisch wird.

Pöltners Buch verdient aus zweierlei Hinsicht Aufmerksamkeit: Zum Einen findet derjenige, der sich über die EE fundiert informieren will, hier eine sachliche Auseinandersetzung, die die Denkwege der Vertreter als auch der Gegner leicht verständlich offenlegt. Zum anderen hat sich Pöltner akribisch und emotionslos mit einem Thema befaßt, das diese Mühe von der Sache her gar nicht verdient, leider aber durch seine öffentliche Resonanz erforderlich macht.

Es reizt, im Hinblick auf die Vertreter der EE, mit Aristoteles in Abwandlung zu sagen, wer solches tut, verdient keine Argumente, sondern Schläge. Pöltner gebührt das Verdienst, sich nicht zu Schlägen haben hinreißen zu lassen.

*Helmut Müller, Vallendar*

*Zucal Silvano, Romano Guardini, Filosofo del Silenzio, Rom 1982, 234 S., ISBN 88-263-0971-X, Lit. 30.000.*

Der in Rom geborene Autor, der schon durch zwei frühere Publikationen über das Problem der Stille / des Schweigens ("Le forme del silenzio e della parola", Brescia 1989 und "Il silenzio e la parola da Eckhart a Jabes", Brescia 1990) hervorgetreten ist, will in dieser Monographie erheben, welche Rolle die Stille oder das Schweigen in der Theologie Romano Guardinis spielt.

Der erste Teil des Buches, der sich in vier Kapitel gliedert, bietet einen philosophischen Zugang zum Thema, indem das Phänomen der Stille unter den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet wird.

Hier geht es sowohl um das Schweigen im menschlichen Miteinander der Kommunikation als auch um die aufnehmende Stille in der aktivpassiven Sammlung des Hörens sowie um die Stille in Gott selbst.

Der zweite Teil ("Das Schweigen als hermeneutischer Schlüssel") geht der Bedeutung des Schweigens bei den verschiedensten Autoren der Patristik, des Mittelalters und der Neuzeit nach und schließt mit einer biblischen Betrachtung über das Schweigen im Alten und Neuen Testament ab. Im letzten Kapitel wendet sich der Autor dabei insbesondere dem Schweigen Jesu Christi zu, das einen Ort innerhalb seines Logos-Seins besitzt.

Vf. läßt G. als einen Phänomenologen des Schweigens und des Wortes hervortreten. In philosophischer Hinsicht interessant ist die Feststellung, daß Schweigen nur dem möglich ist, der auch die Gabe des Wortes besitzt, dem Menschen, dem das Schweigen als wesentliches Merkmal zukommt.(33) Schon der erste Sabbatmorgen offenbart nach G. die tiefe Analogie zwischen der Ruhe Gottes am siebten Schöpfungstag und der horchenden Stille des Menschen, in der "die Erhabenheit des einzigen Herrn sich erhebt" (33), dessen Stimme der Mensch in staunender Offenheit vernimmt. So gesehen ist die Stille die unverzichtbare Voraussetzung, um Gottes Anruf überhaupt gewahr zu werden und aus dem Angesprochen Sein Antwort geben zu können eine Fähigkeit, die das unterscheidende Charakteristikum der Person ist. (ebd.)

Aber nicht nur das gesammelte (52) Vernehmen des Anrufes Gottes, sondern auch der Tod und das Heilige enthüllen die Bedeutung der Stille. Während uns im Tod "die wahre Epiphanie des Schweigens" (34) entgegentritt, gewährt die Erfahrung des Heiligen dem Menschen eine Art von Selbst-Offenbarung, in der sich ihm seine eigene Tiefe erschließt.

Auch für eine Theorie der menschlichen Begegnung kommt man nicht ohne das Schweigen aus: Jede Begegnung von zwei Menschen hebt an bei einem Blick. So kann Vf. sagen: "Das Schweigen bietet zugleich die Voraussetzung wie den Höhepunkt jeder menschlichen Beziehung" (42). Offensichtlich wird dies in der "communio sanctorum", die einen solchen Grad an Verbundenheit voraussetzt, daß es in ihrer Mitte eine "schweigende Kraft" ("energie silenziose") geben muß, die alle eint und gemeinsam aus Gott und in Gott wirken läßt. (44)

Das Schweigen des Menschen besitzt ein theologisches Fundament, wenn man bedenkt, daß es

auch ein Schweigen Gottes nach außen gibt, das für den heutigen Menschen oft eine tiefempfundenes Problem darstellt, und auch so etwas wie ein "Schweigen in Gott selbst": Da gibt es die Selbstoffenbarung Gottes, die sich schon im Alten Testament unter einem "leisen Säuseln" vollzieht, "das man nur in einer großen Stille hören kann" (55), und die das Leben Gottes als einen "unendlichen Frieden in einem ununterbrochenen Schweigen" (55) erahnen läßt. In Gott selbst gibt es eine geheimnisvoll sprechende Geburt ("nascita parlante"), einen innerbinitarischen Dialog, geknüpft vom Heiligen Geist selbst, der "seine Macht immer im Geheimnis der Stille ausübt" (55). Darum ist der Gott der Christen auch immer ein verborgener Gott, der in der Stille wohnt, und dem man nur in der Stille nahen kann. Wenn es auch eine gewisse Verzweiflung darüber gibt, daß Gott in der Welt, in der der Mensch lebt, nicht vorkommt und vor so viel Leid und Ungerechtigkeit schweigt (121; 122), so zeigt sich darin nur die Ehrfurcht vor der einmal gewollten Freiheit, die dem Menschen übertragen ist. "Es ist ein Gott, der aus Liebe zur Freiheit des Menschen schweigt" (56).

Im dritten Kapitel von Teil 1, das sich mit der "Philosophie des Wortes" befaßt, trifft Vf. eine Reihe von wichtigen Feststellungen, die die Beziehung des Wortes zum Menschen als einem sprechenden Wesen betreffen: Das gesprochene Wort ist gebunden an die Beziehung zu einem Du. G., dessen Position Vf. mit "dialogischem Personalismus" wiedergibt, vermeidet die Vorstellung, "Person" sei kein in sich selbst ruhendes Sein, sondern konstituiere sich rein akthaft in der Relation des Ich-Du, wie sie dem aktualistischen Personalismus Schelers zugrundeliegt und auch für das Denken Bubers signifikant ist, bei dem das "Ich" erst in der Begegnung mit dem anderen wird. Genauso entrinnt G. aber auch dem anderen Extrem, das von monadenhaften Zentren ausgeht und "Person" von jeher mit "Individuum" identifiziert. (66)

Für G. besitzt die Person ein dem Sprechen vorgängiges Sein, das sich aber in der Begegnung aktualisiert: "Infatti persona non e sola dynamis ma anche essere; non solo atto, ma anche forma. Non nasce dall' incontro, ma si attua solo nell' incontro" (67). Ein eigenes Phänomen stellt das religiöse Sprechen dar. Zunächst ist die Sprache in gewisser Weise unfähig, das Numinose auszudrücken, weil sie ihre Begriffe aus weltlichen Bezügen formt. Trotzdem ist die Andersheit des religiösen Sprechens nur eine relative, da es sich immer auf die Ebene des innerweltlichen Handelns

bezieht. (74) Somit kann jedes Element der "weltlichen Sprache" aufgenommen und für die Bezeichnung einer religiösen Wirklichkeit verwendet werden, wenn man es zuvor auf eine höhere Ebene transponiert. (74)

Dem Wort in der Liturgie kommt eine besondere Bedeutung zu, insofern der Mensch hier versucht, die Epiphanie Gottes, die lichthafte Erscheinung seiner heiligen Wirklichkeit zu erfahren und sowohl im menschlichen Wort wie im Gesang das ewige Wort selbst zu vernehmen. (75) In der Liturgie der Kirche gehen heiliges Schweigen und heiliges Sprechen Hand in Hand.

Wenn man versucht, das Verhältnis von Schweigen und Sprechen etwas auf den Begriff zu bringen, so entdeckt man mit G. zwischen beiden eine "polare Dialektik", die sich als "Zusammenhalt von polaren Gegensätzen" (102–104), als "fruchtbare Opposition" und "unvermeidliche Einheit" (104–108) und als "vitale Koinzidenz" dieser Gegensätze manifestiert. Sehr gut ist m.E. die Darstellung der menschlichen Existenz im Hinblick auf diese Gegensätzlichkeit gelungen: Sie befindet sich in der Spannung von Innerlichkeit und Zerstreuung; von Sammlung im Schweigen und welthaftem Agieren im Wort, und findet erst im Durchhalten dieser Spannung ihr Gleichgewicht: "L'uomo che vive soltanto all' estero, è buttato da un' impressione all' altra, parla, aspira, lavora, lotta e finisce per logorarsi fisicamente e intellettualmente (R. Guardini, *Introduzione alla preghiera*, 14). Darum durchläuft die Persönlichkeit dessen, der nie schweigt, einen Prozeß der Auflösung. Die Verbindung zwischen beiden Gegensätzen ist derart fundamental, daß die Fähigkeit sinnvoll zu sprechen strukturell an die Fähigkeit zu schweigen gebunden ist. (113)

Vf. gelingt es recht eindrucksvoll, aus G.'s "Religiöse Gestalten in Dostojewskijs Werk" jene Gestalten herauszuheben, die für das Schweigen stehen, und in denen die Möglichkeit, aber auch Abgründigkeit des "silenzio" exemplarisch hervortritt: der Starez Sosima, Aljoscha Karamazov, Sonja Andrejewna und der Idiot Mjuschkin, der bei Dostojewskij das Symbol des Christus-Skandalon übernimmt.

Insgesamt kommen in der Studie alle Aspekte, die mit dem Problembereich Still – Ruhe – Verstummen – Schweigen bei G. zusammenhängen, in geordneter und trotz vieler Literaturbeispiele aus dem Gesamtwerk übersichtlicher Weise dargestellt, zur Sprache. Eine wichtige Hilfe für jeden, der sich genauer und detaillierter mit G. beschäftigen will.

Michael Stickelbroeck St. Pölten